

OPHELIA NICK

## Voiths grüne Gesellschafterin

von: Martin-W. Buchenau

Datum: 05.07.2017 17:51 Uhr

"© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten." [www.handelsblatt.com](http://www.handelsblatt.com)

Der Maschinenbauer Voith feiert sein 150-jähriges Jubiläum. Seltene Gelegenheit, die Familiengesellschafterin Ophelia Nick zu treffen, die gerade mit einer Änderung der Rechtsform Weichen für die Zukunft stellt.



Die Voith-Gesellschafterin beim Festakt. (Foto: Voith/Stefan Puchner)

**Heidenheim.** Es ist kein ganz leichter und schon gar kein alltäglicher Auftritt für Ophelia Nick. Vor ihr haben Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble und Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann geredet. Im Publikum sitzen Granden der schwäbischen Industrie wie EnBW-Chef Frank, Mastiaux oder Trumpf-Chefin Nicola Leibinger-Kammüller. Die Eigentümer der großen chinesischen Papier-Kunden und viele mehr sind ins Congress-Zentrum in Heidenheim gekommen, um Voith zum 150. Geburtstag zu gratulieren.

Normalerweise zeigen sich die Voith-Eigentümer, zu denen auch Nick zählt, nicht in der breiten Öffentlichkeit. Aber die 42-jährige Tiermedizinerin aus der fünften Generation wurde von den rund 40 Familiengeschaftern der Voith-Dynastie auserkoren, um an diesem Abend mit einer Rede die Stimme der Gesellschafter zu vertreten. Elegant in weißem Kostüm gewinnt sie in wenigen Augenblicken das Publikum für sich. „Wir sind keine Shareholder, wir sind Bewahrer“, sagt sie unter Applaus des Publikums. Sie spannt den Bogen von den Anfängen bis zum digitalen Umbruch des Konzerns. Nick redet von der Tüftlerleidenschaft ihres Urgroßvaters Johann Matthäus Voith in dessen Schlosserei in Heidenheim die Grundlagen der industriellen Papierherstellung entstanden. 1867 übergab Johann Matthäus Voith den Betrieb mit rund 30 Beschäftigten an seinen Sohn Friedrich Voith. Dieser nannte ihn J.M. Voith. Mit Papiermaschinen wurde Voith groß. Später kam das Geschäft mit Wasserturbinen und Zugtrieben hinzu.

Gerührt und stolz erzählt Nick von dem damals spektakulärsten Auftrag, als Voith 1903 die zwölf größten Turbinen der Welt für die Niagarafälle lieferte. Sie erzählt, wie ihr Großvater Hanns Voith das Unternehmen nach dem Krieg in eine neue Dimension führte und unter anderem ein Werk in Brasilien aufbaute. Hanns Voith war zugleich das letzte Familienmitglied in der operativen Führung. Die Familie war sich hernach nicht immer einig.

Mit dem Verkauf seiner Anteile am Roboterbauer Kuka erzielt Großaktionär Voith knapp 1,2 Milliarden Euro. Der Technologiekonzern hat gerade eine schwierige Umbruchphase hinter sich – und viele Pläne für das frische Geld. mehr...

Dauernde Konflikte führten Anfang der 90er Jahre schließlich zur Auszahlung eines Familienstammes, der fast die gesamten flüssigen Mittel von einer Milliarde Mark kostete. Heute regelt ein Statut, dass kein Familienmitglied mehr in der Geschäftsführung tätig sein kann, um jedweden Interessenskonflikt von vorne herein auszuschließen. Aber seither ist nur wenig aus dem Gesellschafterkreis nach außen gedrungen.

## Prominenz im Aufsichtsrat

Der Maschinenbauer mit 4,3 Milliarden Euro Umsatz und 19.000 Beschäftigten war aber auch schon immer gut in der deutschen Industrie vernetzt. Kontrolleure und Berater kamen immer aus der Topetage der deutschen Industrie. Daimler-Aufsichtsratschef Manfred Bischoff beaufsichtigte das Unternehmen, bis er seinen Posten an den ehemaligen Hochtief-Chef Hans-Peter Keitel abgab. Nicola Leiblinger-Kammüller sitzt ebenfalls im Aufsichtsrat. Aber auch andersherum funktionierte der Austausch: Ex-Voith-Chef Michael Rogowski war Präsident des Maschinenbauverbandes VDMA und des BDI. Der aktuelle Voith-Chef Hubert Lienhard ist Vorsitzender des Asien-Pazifik-Ausschuss der deutschen Wirtschaft und in der Funktion bei jeder China-Reise der Kanzlerin dabei. Die gewünschte Expertise von außen geht soweit, dass im Gesellschafterausschuss von Voith die Familie mit vier Mitgliedern, darunter Nick, in der Minderheit ist.

Die jetzigen Gesellschafter gehen alle auf Hanns Voith zurück, der sechs Töchter hatte. Das ist auch der Grund, weshalb heute, bis auf Angela Voith, die Mutter von Ophelia Nick, keiner der Gesellschafter mehr den Namen Voith trägt. Um die Bindung der Eigentümer an das Unternehmen zu erhalten findet jedes Jahr ein Familientag statt. Wie bei den Gesellschaftersitzungen stellt dann das Management die Strategie vor. Und diese war in den vergangenen vier Jahren mit erheblichen Umbrüchen verbunden. Die großen Papiermaschinen waren mit der Zeitungskrise weltweit nicht mehr gefragt, der Konzern drohte bei der Digitalisierung abgehängt zu werden. „Ich danke Herrn Lienhard auch für den Aufbau der neuen Digitalsparte“, sagt Nick in Heidenheim.

Lienhard hat nicht nur unrentable Felder geschlossen, sondern die Weichen voll auf Digitalisierung gestellt. Für Aufsehen sorgte er mit der Beteiligung am Roboterhersteller Kuka, den die Heidenheimer gerne übernommen hätten. Sie wurden aber im vergangenen Jahr vom chinesischen Midea-Konzern überboten. Der Verkauf der von Voith gehaltenen 25-Prozent-Beteiligung spülte dem Konzern 1,2 Milliarden Euro in die Kasse, die in die neuen Geschäftsfelder investiert werden sollen.

So wurde in den USA die weltweit erste Online-Handelsplattform für Altpapier aufgebaut und ein Münchner Internet-Unternehmen gekauft. Überschwänglich bezeichnete Ministerpräsident Winfried Kretschmann Voith als Vorreiter der Digitalisierung. Das mag etwas übertrieben sein, aber Voith hat den Schalter umgelegt. Das hat sicherlich etwas länger gedauert, weil der Konzern eben tief in der Region verankert ist und auch in der Historie.

## Änderung der Rechtsform in eine KGaA

Es geht eben nicht im Handumdrehen, in so einem Traditionskonzern die ehemals wichtigste Sparte wie die großen Papiermaschinen zu opfern. Spannend wird jetzt, wie der Konzern sein Geld weiter in Zukunftsbereiche investiert. Ophelia Nick jedenfalls drängt darauf die Zukunft „mutig anzugehen“ und ist begeistert über das, was gerade im Unternehmen geschieht. Und die Gesellschafter haben jetzt einen weitreichenden Entschluss gefällt: Sie ändern die Rechtsform von einer GmbH in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien. Das ermöglicht die Aufnahme von neuem Kapital und erhöht damit die Möglichkeiten für eine größere Übernahme, wie es Kuka gewesen wäre.

Auch Nick war für diesen Schritt. Ganz selbstverständlich ist das allerdings nicht. Denn politisch ist sie nicht unbedingt dem Unternehmerlager zuzuordnen. Im April demonstrierte sie vor der Bayer-Hauptversammlung gegen die Übernahme von Monsanto. Für die Grünen ist die Mutter einer Patchwork-Familie mit vier Söhnen nicht nur Kreissprecherin und Ratsmitglied im nordrhein-westfälischen Wülfrath. Sie kandidiert auch im kommenden Bundestagswahlkampf 2017 für den Wahlkreis Mettmann II. Artenschutz, Verbraucher- und Tierschutz zählen zu ihren Themen.

Allzuweit dürften ihre Positionen nicht vom grünen Ministerpräsidenten entfernt sein, der sich bei der Geburtstagsfeier angeregt mit der Parteigenossin unterhält. Kretschmann hat bekanntlich keine Berührungspunkte mit Mittelständlern wie Voith. Zumal wenn sie, wie der Maschinenbauer nun, 12 Millionen Euro für den Ausbau der Dualen Hochschule Heidenheim, spenden.

Nick jedenfalls zeigte, wie unverkrampft sie unterschiedlich Funktionen und Positionen in ihrer Person vereint. Mit ihrem Auftritt gibt sie den Gesellschaftern ein frisches und aufgeschlossenes Gesicht. Das kann einem Konzern im digitalen Umbruch nicht schaden.